Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutzdienst

Mit der Beilage: Amtliche Pflanzenschutzbestimmungen

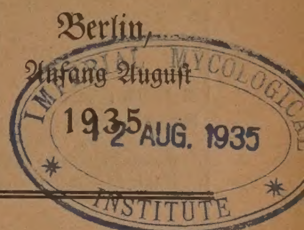
15. Jahrgang Nr. 8

Herausgegeben von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem

Erscheint monatlich / Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 2,70 RM
Ausgabe am 5. jeden Monats / Bis zum 8. nicht eingetroffene Stücke sind beim Bestellpostamt anzufordern

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Berlin, Anfang August 1935



Die Produktion krebsfester anerkannter Pflanzkartoffeln im Jahre 1933[1])

Von Oberregierungsrat Dr. Schlumberger, Biologische Reichsanstalt.

Durch die Neuregelung der Saatenanerkennung und die Neuorganisation des Reichsnährstandes hat sich die Beschaffung der für die nachstehende Statistik notwendigen Zahlen stark verzögert. Immerhin darf diese auch jetzt noch erhebliches Interesse beanspruchen, da das Jahr 1933 das letzte war, in dem die Anerkennung noch unter den alten Bestimmungen durchgeführt wurde. Schon die neuen Grundregeln für die Anerkennung im Jahre 1934 werden das Bild wesentlich verändern und vollends die Anordnung des Reichsnährstandes vom 24. Oktober 1934, wonach Bestände von nicht krebsfesten Kartoffelsorten letztmalig im Jahre 1940 zur Anerkennung als Hochzucht und anerkannte Saatware zugelassen werden dürfen, werden dem verstärkten Anbau und der Anerkennung krebsfester Sorten einen starken Antrieb geben, so daß die zögernde aber stetige Zunahme der anerkannten krebsfesten Kartoffeln bald einem beschleunigten Tempo Platz machen wird.

Durch die Ausschaltung einer Reihe von Sorten auch unter den »Krebsfesten«, die durch die Neuregelung des Reichsnährstandes von 155 auf 101 vermindert worden sind, wird eine wesentliche Änderung in der Hauptrichtung der Umstellung nicht eintreten, da die ausgeschalteten Sorten sowieso mengenmäßig doch nicht ins Gewicht fielen und von wirtschaftlich untergeordneter Bedeutung waren. Mangels Neuzuganges krebsanfälliger Sorten wird allerdings der Anteil der krebsanfälligen allmählich zurückgehen, wenn auch aus verschiedenen Gründen mit einem raschen Rückgang der Anbaufläche bei den Hauptvertretern dieser Gruppe (Industrie, Erstling, Allerfrüheste Gelbe) in der nächsten Zeit nicht zu rechnen sein wird.

Insgesamt ist der Anteil der krebsfesten Sorten an der Anerkennung, wie aus Tabelle I zu ersehen ist, von 54,43 % auf 57,8 % gegenüber 28,8 % im Jahre 1927 gestiegen, langsam aber stetig.

Von Interesse ist die Verschiebung in den einzelnen Anerkennungsgebieten. Diejenigen Gebiete, in denen die Umstellung auf krebsfeste Sorten und damit Hand in Hand die Tilgung der Krebsherde eine Lebensfrage besonders im Hinblick auf die Ausfuhr hochwertigen Pflanzgutes oder auch anderer Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues ist, haben rascher die Folgerungen gezogen als solche Gebiete, die als Produktionsgebiete nicht in Frage kommen. So hat z. B. Ostpreußen den Anbau von 28,05 % im Jahre 1931 auf 44,64 % im Jahre 1932 und 66,5 % im

Tabelle I

Landesbauernschaft	*) Anerkannte Fläche in ha insgesamt 1933	*) Anerkannte Fläche von krebsfesten Sorten 1933	% der krebsfesten 1933	% der krebsfesten 1932
Pommern	8 975,2	5 235,9	58,3	55,56
Kurmark	6 939,—	4 503,5	64,9	63,09
Hannover	5 274,5	1 780,9	33,8	33,59
Kurmark, Zweigstelle Schneidemühl	3 747,—	1 891,4	50,5	52,96
Schlesien	3 681,1	3 048,—	82,8	75,50
Sachsen-Anhalt	3 346,9	1 924,7	57,5	55,79
Ostpreußen	1 963,—	1 305,4	66,5	44,64
Bayern	1 141,—	676,4	59,3	39,14
Mecklenburg	870,2	391,6	45,0	40,17
Sachsen	566,6	451,8	79,7	64,22
Kurhessen und Hessen-Nassau	416,1	165,2	39,7	43,99
Thüringen	225,4	174,9	77,6	84,85
Westfalen	143,5	30,2	21,0	29,81
Oldenburg-Bremen	119,4	64,8	54,3	43,42
Schleswig-Holstein	96,2	64,7	67,3	61,83
Württemberg	95,—	53,—	55,8	49,17
Baden	74,3	51,6	69,4	59,77
Braunschweig	70,9	37,—	52,2	26,63
Rheinland	67,2	6,4	9,5	7,67
Lippe	7,4	—	—	41,60
Sigmaringen	3,5	2,—	57,1	100,00
Lübeck	1,8	1,8	100,0	—
Hansestadt Bremen	0,7	0,7	100,0	—
Schaumburg-Lippe	0,8	0,5	62,5	—
	37 826,7	21 862,4	57,8	54,43

*) Auf Grund des vom Reichsnährstand zur Verfügung gestellten Materials (Landesbauernschaft und D. L. G.-Anerkennung zusammen).

[1]) Vgl. die entsprechenden Aufsätze über dieses Thema in der »Deutschen landw. Presse« 1924 Nr. 11, 1925 Nr. 19, 1926 Nr. 10, 1927 Nr. 30 und in der »Kartoffel« 1928 S. 180, 1929 S. 142, 1930 S. 189, 1931 S. 145, 1932 S. 157, 1933 S. 187.

Tabelle II

Sorten	Anteil an der Gesamtproduktion anerkannter krebsfester Sorten in ha*)				
	1933	1932	1931	1930	1929
Frühe Sorten					
Julinieren					
Paulsens Juli	1 244,6	1 630,1	1 674,8	2 139,6	1 647,6
in %	5,7	7,7	10,6	15,1	12,4
Krebsfeste Kaiserkrone (Kuckucktypen)	285,9	186,0	144,0	207,0	312,8
in %	1,3	0,9	0,9	1,5	2,3
Rosafolia (P. S. G.)	222,3	120,9	77,6	94,2	89,1
Sonstige Sorten: (1933: Aal, Albabona, Eierkartoffel, Flettmarer Frühe, Forelle, Frühmölle, Frühe Hörnchen, Goldappel, Goldmölle, Isolde, Lichtblick, Magdeburger Blaue, Ovale Frühblaue, Poloragis, Sandkönig, Schneeragis)	149,6	73,5	49,6	53,6	92,6
in %	1,7	0,9	0,8	1,0	1,4
Mittelfrühe und mittelspäte Sorten					
Gelbfleischig:					
Ackersegen (Böhm)	4 007,2	4 005,4	1 501,5	601,9	125,4
Erdgold (P. S. G.)	2 745,3	5 323,2	4 090,2	2 871,7	683,5
Preußen (Modrow)	1 327,6	1 099,2	937,3	882,7	1 836,3
Ovalgelbe (Böhm)	618,1	246,9	71,2	12,5	—
Dir. Johanssen (Modrow)	355,2	292,6	338,2	237,8	304,6
Goldgelbe (Saatz. »Nordost«)	207,6	56,4	3,0	1,3	—
Goldwährung (v. Zitzewitz)	195,9	32,6	6,5	—	—
Flava (P. S. G.)	189,5	42,5	7,3	—	—
Maibutter (P. S. G.)	149,6	273,4	141,2	71,5	18,0
Konfuragis (Ragis)	116,7	89,8	26,0	—	—
Sonstige Sorten: (1933: Abendstern, Arminius, Bardengold, Betula, Blaupunkt (1931: 137,9 ha), Edda, Erntesegen, Feldglück, Feuergold, Frühgold, Goldadler, Goldfink, Goldstärke, Golfragis, Grenzmark, Herbstgelbe, Imposant, Majus, Mittelfrühe, Ostbote, Pommerngold, Prisca, Quitte, Rhenoragis, Samlandgold, Tafelsolta, Tannenzapfen, Treff As, Vaterland, Voran)	756,2	418,8	266,1	170,3	33,3
in %	48,8	56,3	46,9	34,2	22,5
Weißfleischig:					
Parnassia (v. Kameke)	5 488,1	3 855,2	3 482,2	3 457,5	4 940,9
Stärkereiche I (Saatz. »Nordost«)	784,2	324,6	160,2	57,1	18,6
Sickingen (P. S. G.)	724,1	1 001,3	915,1	937,6	599,3
Jubel (Richter)	581,2	584,8	432,9	562,3	914,1
Roland I (Paulsen & Hölscher)	189,7	221,3	232,7	229,3	136,5
Pepo (v. Kameke)	166,0	185,8	134,7	292,2	293,9
Weltwunder	160,6	121,4	79,4	92,2	54,9
Max Delbrück (P. S. G.)	156,1	130,3	252,0	225,7	68,4
Wekaragis (Ragis)	145,6	120,7	105,4	101,5	17,1
Sonstige Sorten: (1933: Alfried, Berggeist, Bergglück, Berlichingen, Columba, Daber, Estimata, Glückauf, Ingeborg, Konsum, Marsch. Hindenburg (1929: 344,4 ha) Paul Wagner, Regina, Rotblaue, Rotschalige, Rotweißragis, Stärkeragis, Wahrb. Hellrote)	336,1	273,9	230,6	316,5	605,0
in %	39,9	32,3	38,3	44,7	57,7
Späte Sorten					
Gelbfleischig:					
Cellini (P. S. G.)	143,3	222,0	150,7	164,3	56,9
Sonstige Sorten: (1933: Altgold, Blauschalige, Bodenkraft, Dauerragis, Edelrot, Roode Star, Rote Mäuse, Rote Tiefgelbe, Sandkrone)	161,8	94,4	111,3	55,8	15.0
in %	1,4	1,5	1,7	1,5	0,5
Weißfleischig:					
Robinia (v. Kameke)	132,3	10,8	—	—	—
Sonstige Sorten: (1933: Fram, Franz, Hellena, (1929: 260,3 ha), Oststärke, Schlesien, Weißes Rößl)	122,0	68,4	119,2	293,6	460,0
in %	1,2	0,4	0,8	2,0	3,2

*) Hochzucht, anerkannte Saatware und Staudenauslesen zusammen.

Tabelle III

Sorte	anerkannte Fläche 1933 in ha	% der insgesamt anerkannten Fläche		% der anerkannten krebsanfälligen	
		1933	1932	1933	1932
Industrie	7 133,8	18,9	21,4	44,7	46,9
Erstling	1 579,8	4,2	3,2	9,9	7,1
Allerfrüheste Gelbe	1 260,8	3,3	4,5	7,9	9,9
Wohltmann	740,—	2,—	2,5	4,6	5,4
Odenwälder Blaue	620,—	1,6	1,1	3,9	2,4
Edeltraut	386,8	1,—	1,—	2,4	2,3
Deodara	265,—	0,7	0,8	1,7	1,8
Sonstige krebsanfällige Sorten	3 978,1	10,5	11,—	24,9	24,2
	15 964,3	42,2	45,5	100,0	100,0

Jahre 1933 vorgetrieben. Schlesien führt unter den Hauptproduktionsgebieten mit 82,8, und auch die Kurmark hat mit 64,9 % sehr viel erreicht. Pommern hat mit 58,3 % ungefähr den Reichsdurchschnitt. Hier dürfte das verhältnismäßig langsame Tempo der Umstellung wohl mit darin seinen Grund haben, daß dieses Gebiet als Hauptproduktionsgebiet von Pflanzkartoffeln sowohl für den deutschen Westen als auch für das Ausland den Anbau von Industrie und Allerfrühester Gelben ohne schwere wirtschaftliche Schäden nicht in dem Maße einschränken kann als andere Gebiete. Das gleiche trifft für Hannover zu. Für die Grenzmark (Kurmark, Zweigstelle Schneidemühl) dürften ähnliche Verhältnisse ausschlaggebend sein. Wie sehr die örtlichen wirtschaftlichen Verhältnisse vorwiegend den Grad der Umstellung beeinflussen, geht z. B. aus Westfalen hervor, das obwohl mit am stärksten krebsverseucht mit 21,0 % (außer dem Rheinland mit 9,5 %) nicht nur die niedrigsten Prozentsätze an krebsfester anerkannter Saat, sondern sogar einen Rückgang gegenüber 1932 aufweist.

Im Anbau der krebsfesten anerkannten Sorten sind entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen einige Verschiebungen eingetreten. So ging die Anbaufläche bei Juli entsprechend dem geschrumpften Italiengeschäft stark zurück.

Krebsfeste Kaiserkrone und Rosafolia nahmen dagegen erheblich zu.

Der Anteil der mittelspäten gelbfleischigen Sorten ist zurückgegangen. Vorwiegend ist dies auf die Abnahme der Anbaufläche von Erdgold zurückzuführen, die allerdings nur eine vorübergehende sein dürfte. Ackersegen hat seinen Höchststand erhalten, Preußen wieder eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen. In rasch aufsteigender Linie befinden sich Ovalgelbe, Goldgelbe, auch Flava und Goldwährung, während Maibutter rückgängig ist.

Von den mittelspäten weißfleischigen Sorten setzt die bewährte Parnassia ihren Siegeszug fort. Die beliebte Stärkereiche I der Saatzucht »Nordost« hat ihre Stellung wesentlich verbessert und wird sich wohl auch in Zukunft als sichere Sorte gerade für leichtere Böden auch unter klimatisch ungünstigeren Verhältnissen durchsetzen.

Die übrigen Sorten spielen den genannten gegenüber entweder überhaupt oder zum mindesten vorläufig eine geringe Rolle.

Die Tabelle III zeigt, daß von den »Krebsanfälligen« zwar die Industrie etwas im Anbau zurückgegangen ist und auch Allerfrüheste Gelbe, daß aber bei Erstling und Odenwälder Blaue sogar eine kleine Zunahme des Anbaues stattgefunden hat. Insgesamt trat ein Rückgang der »Krebsanfälligen« von 45,5 % auf 42,2 % ein. Auf dem Weg zur restlosen Umstellung — es ist die noch 44,7 % der krebsanfälligen Sorten ausfüllende Industrie auszuschalten — werden noch manche Schwierigkeiten zu überwinden sein. Ich zweifle jedoch nicht daran, daß es dem Reichsnährstand gelingen wird, die notwendigen Maßnahmen, den praktischen Bedürfnissen entsprechend, zum Wohle der deutschen Landwirtschaft und nicht zuletzt des kleinen Bauern und Siedlers durchzuführen.

Es wurde bereits in früherer Veröffentlichung über den gleichen Gegenstand darauf hingewiesen, daß sich die vorliegende Statistik der anerkannten Pflanzkartoffeln natürlich nicht vollkommen deckt mit der tatsächlichen Verbreiterung der einzelnen Sorten, daß aber immerhin die Produktion von anerkannten Pflanzkartoffeln in einem mehr oder weniger festen Verhältnis zur Nachfrage nach den einzelnen Posten steht. Jany hat auf diese Verhältnisse neuerdings in einem sehr lesenswerten Aufsatz[2]) hingewiesen.

Kleine Mitteilungen

Höchste Alarmbereitschaft gegen den Kartoffelkäfer auch im August! Der Kartoffelkäferbekämpfungsdienst, der sein Hauptquartier noch immer in Stade aufgeschlagen hat, hat seine Arbeiten mit größter Wachsamkeit und Tatkraft fortgesetzt. Weder im ehemaligen Befallsgebiet noch anderswo sind neue Schädlingsherde gefunden worden. Durch die fortgesetzte Tätigkeit der Spritzkolonnen werden in einem Umkreise von 5 km Halbmesser um die vorjährigen Befallsstellen alle Kartoffelpflanzen ständig unter einem Giftüberzug von Bleiarsenat gehalten. In einem Umkreise von 20 km Halbmesser helfen die Lehrer mit ihren Schülern beim Durchsuchen der Felder. Überdies sind in allen Pflanzenschutzbezirken durch die Aufklärungsarbeit des Pflanzenschutzdienstes alle Kräfte zur Mitwirkung bei der Fahndung nach dem Schädling aufgeboten. Die große Zahl der ständig eingehenden Sendungen mit Insekten, die von eifrigen Beobachtern als verdächtig angesehen worden sind, beweist den Eifer, mit dem alle Bevölkerungskreise sich in den Dienst der gemeinsamen Sache gestellt haben. Zum Glück haben sich die eingesandten Tiere noch immer als harmlose Insekten, in der Mehrzahl der Fälle als Marienkäfer, Marienkäferlarven oder Marienkäferpuppen erwiesen. Dieser Eifer muß unbedingt bis zur Kartoffelernte wachgehalten werden, denn die Gefahr ist inzwischen im Westen wieder erheblich nähergerückt. Nach einer am 13. Juli im »Matin« erschienenen Nachricht ist der Kartoffelkäfer jetzt bereits auch in den Departements Meurthe-et-Moselle und Vosges stark schädigend aufgetreten, d. h. um 100 km gegen die deutsche Grenze weiter vorgedrungen, von der er nur noch 70 bis 80 km entfernt ist. Nach Norden hat er vom Departement Seine-et-Oise nach dem Departement Somme einen Vorstoß von 135 km gemacht. Verschärfte Wachsamkeit ist daher dringend geboten! M. S.

Neue Druckschriften

Arbeiten über physiologische und angewandte Entomologie aus Berlin-Dahlem. Band II, Nr. 1 (15. Februar 1935) und Nr. 2 (15. Juli 1935). Aus dem Inhalt:

Riggert, E., »Untersuchungen über die Parasiten der Fritfliege«. Mit 4 Abbildungen, S. 1 bis 23.

Thiem, H., »Untersuchungen zur Biologie der Kirschfruchtfliege (Rhagoletis cerasi L.) und ihrer Wirtspflanzen«. Mit 1 Abbildung, S. 24 bis 49.

[2]) Jany, Welche Kartoffelsorten werden in Deutschland am meisten gebaut? D. Ldw. Presse 1935 Nr. 17 u. 18, S. 207 u. 217.

Schimitschek, E., »Die Forstentomologie in Österreich«. S. 50 bis 52.

Thomsen, M., »Über die Organisation der angewandten Entomologie in Dänemark«. S. 52 bis 55.

Böhmel, W., und Jancke, O., »Beitrag zur Kenntnis des Steinfruchtstechers, Furcipes rectirostris L. (Syn. Anthonomus druparum L.)«. Mit 1 Abbildung und 1 Tafel, S. 65 bis 78.

Blunck, H., »Methodisches zur Zucht von Pieris brassicae L.«. Mit 1 Abbildung und 1 Tafel, S. 78 bis 87.

Trägårdh, I., »Über die Organisation der forstlichen Entomologie in Schweden«. S. 87 bis 93.

Tullgren, A., »Die Organisation der landwirtschaftlichen Entomologie in Schweden«. S. 93 bis 96.

Jancke, O., »Über den Einfluß einiger Blutlaus-Bekämpfungsmittel auf die Entwicklung des Blutlausparasiten Aphelinus mali«. S. 96 bis 98.

Riggert, E., »Zur Kenntnis der Lebensgewohnheiten von Oscinella frit L. und ihrer Jugendstadien«. Mit 7 Abbildungen, S. 101 bis 130.

Mitteilungen aus der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Heft 51. Voss, John, »Die Unterscheidung der Weizensorten am Korn und im Laboratoriumsversuch«. Mit 15 Abbildungen. Verlag P. Parey, Berlin 1935. Preis 2,50 *RM.*

Das vorliegende Heft soll in übersichtlicher Form alle diejenigen Verfahren schildern, mit denen heute eine Unterscheidung der Weizensorten im kurzfristigen Versuch durchgeführt werden kann. Es ist hauptsächlich für diejenigen Stellen bestimmt, die mit der Samenprüfung beauftragt sind.

Im allgemeinen Teil werden die einzelnen Möglichkeiten der Unterscheidung am Korn, an der Kornprobe, am keimenden Korn, am Keimling und an der Keimpflanze besprochen. Soweit darüber bereits Veröffentlichungen vorliegen, wird nur eine kurze Schilderung der Methodik gegeben, während für Verfahren, die in diesem Heft erstmalig bekanntgegeben werden, eine ausführlichere Darstellung gewählt wurde.

Auch die bei der weiteren Anzucht der Weizenpflanzen im Gewächshaus sich ergebenden Unterscheidungsmöglichkeiten, ferner die Anzucht und Unterscheidung von Winterweizen im Treibhaus werden im allgemeinen Teil besprochen.

Im speziellen Teil werden diese Sortenmerkmale und »eigenschaften für 57 zur Zeit zum Handel zugelassene Winter- und Sommerweizensorten in kurzen Sortenbeschreibungen aufgeführt.

Autorreferat.

Aus der Literatur

Loewel, E. L.: Die Obstbaumspritzung unter Berücksichtigung der Verbesserung des Gesundheitszustandes des Baumes und der Qualität der Früchte. 44 Seiten mit 20 Abbildungen. Heft 4 der Schriftenreihe Grundlagen und Fortschritte im Garten- und Weinbau. Verlag E. Ulmer, Stuttgart-S. Preis: 1,20 *RM.*

In den ersten 5 Abschnitten behandelt Verf. die Spritzfolgen bei Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Zwetschen und die Spritzung bei Kirschen und Junganpflanzungen. Der Wert der einzelnen Spritzungen sowie die zur Verwendung kommenden Spritzbrühen werden eingehend besprochen. Während Verf. im allgemeinen die anzuwendenden Konzentrationen in % angibt, werden bei der Herstellung der Kupferkalkbrühe die Mengen für Kalk und Kupfervitriol für 300 l in Pfunden angegeben. Es dürfte ratsam sein, die Angaben in % bzw. kg zu machen, auch wenn bei Praktikern vielfach noch die alten Maße üblich sind. Besonders aufschlußreich ist für den Praktiker der 6. Abschnitt »Sind die empfohlenen Spritzungen wirtschaftlich tragbar?« Verf. kommt auf Grund eines Versuches bei Birnen zu dem Ergebnis, daß ein behandelter Baum nach Abzug der Spritzkosten für 5 Spritzungen einen Mehrerlös von 10,65 *RM* gegenüber dem unbehandelten Baum erbrachte. Bemerkenswert ist ferner noch die Berechnung der Kosten für das Verspritzen der Brühen bei Verwendung von Motor- und Karrenspritzen. 100 l Brühe zu verspritzen (nicht 1 l wie versehentlich angegeben) mit Motorspritze kostet 0,67 *RM*, mit Karrenspritze 0,95 *RM.* In dem 7. Abschnitt »Obstbaumspritzen und ihre Handhabung« ist das Wichtigste über Karren- und Motorspritzen sowie über Zubehörteile gesagt. Nach Ansicht des Verfs. können Betriebe bis zu 200 ertragsfähigen Bäumen mit einer Karrenspritze auskommen, für größere ist die Anschaffung einer Motorspritze zu empfehlen. Die Zahl der Motorspritzen, die im Jahre 1929 im Niederelbischen Obstbaugebiet etwa 200 betrug, hat sich in 5 Jahren etwa verdierfacht. Im Abschnitt 8 weist Verf. darauf hin, daß die mit dem Spritzen Beschäftigten mit einem Schutzanzug und bei der Anwendung von arsen- und nikotinhaltigen Brühen am besten auch mit Schutzmasken ausgerüstet werden. Im Schlußwort betont Verf., daß die im Niederelbischen Obstbaugebiet aufgestellten Spritzfolgen z. T. mit denen anderer Obstbaugebiete völlig übereinstimmen und daß sie im großen ganzen den augenblicklichen Stand der Schädlingsbekämpfung darstellen. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Spritzfolgen noch nichts Endgültiges sind. Dem wird man unbedingt zustimmen müssen, vor allem deswegen, weil es unbedingt anzustreben ist, die Zahl der Spritzungen, die bei Äpfeln 6 und bei Birnen 5 beträgt — auch wenn sie wirtschaftlich tragbar ist —, herabzusetzen. Das wird sich wahrscheinlich dadurch erreichen lassen, daß man mehr als bisher die Biologie des Erregers bei der Bekämpfung beachtet. Die Schrift, die dem Praktiker das Wichtigste über die Schädlingsbekämpfung im Obstbau bringt, wird ihm ein wertvoller Ratgeber sein in dem Bestreben, die Güte des deutschen Obstes zu fördern.

Winkelmann.

Leschke, Bruno: Die Bekämpfung pflanzlicher und tierischer Schädlinge (Mittel gegen Ungeziefer und Unkraut). Wien und Leipzig, A. Hartlebens Verlag: Chemisch-technische Bibliothek, Band 100, 1935. 183 Seiten. Preis: geheftet 4 *RM.*

Das Buch behandelt Krankheiten und Schädlinge im Obstbau, Weinbau, Gartenbau, Ackerbau, Forst und in Wiesen, fernerhin Schmarotzer und Schädlinge der Viehwirtschaft und in Haus und Hof. In den einzelnen Kapiteln werden die wichtigen und weniger wichtigen Schädlinge kurz behandelt, und es werden Bekämpfungsmittel und Maßnahmen nachgewiesen. Das Buch, das in erster Linie die österreichischen Verhältnisse berücksichtigt und bei den Fertigpräparaten sich auf die bekanntesten der in Österreich im Handel befindlichen Pflanzenschutzmittel beschränkt, ist in seiner Anordnung und Unterteilung wenig übersichtlich und in seinen Angaben oft sehr ungenau, fehler- und lückenhaft.

Das Buch ist für den Praktiker, für den es geschrieben ist, weder ein brauchbarer Ratgeber noch ein schnell zu benutzendes und zuverlässiges Nachschlagebuch.

Trappmann, Berlin-Dahlem.

Kathe, Klimmeck und Standfuß: Über die Gefährlichkeit der Verwendung von Bakterien der Enteritisgruppe zur Vertilgung tierischer Schädlinge. (Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung, XLIV. Band, 1. Heft, Berlin 1934). 64 Seiten. Einzelbezug möglich. Verlag Richard Schoetz, Berlin. Preis: 2,60 *RM.*

Nach einleitenden Kapiteln über die Ratten- und Mäusetyphusbakterien und ihre Stellung in der Enteritisgruppe, über die Regelung des Verkehrs mit diesen Bakterien und nach einer Besprechung der bisher über den Verkehr mit diesen Bakterien erlassenen Vorschriften berichten die Verfasser über eigene Beobachtungen und Untersuchungen anläßlich einer Feldmausbekämpfungsaktion: Im Reg.-Bez. Breslau wurde im Jahre 1933 auf Antrag der Landesbauernschaft Niederschlesien zur Bekämpfung einer Feldmausplage eine polizeilich vorgeschriebene systematische Mäusebekämpfung durch Auslegen von Mäusetyphusbazillenkulturen durchgeführt. Der Reg.-Präsident von Breslau hatte keine Bedenken gehabt, dem Antrage der Landesbauernschaft zu entsprechen, da die für den Gebrauch der Mäusetyphuskulturen mit eingereichten Anweisungen unter anderem aussagten: »Die Kulturen sind nur schädlich für Mäuse, nicht für Haustiere.« Die von etwa Ende August bis anscheinend in den Oktober durchgeführte systematische Mäusebekämpfung hatte nach Angaben der Autoren folgenden Erfolg: »Nach den Berichten der Landräte über die Wirksamkeit der Mäusetyphusbakterienkulturen ist ein Erfolg der angeordneten Mäusebekämpfung im allgemeinen nicht festzustellen gewesen. Nur in vereinzelten Fällen sollen die Mäusetyphusbazillenkulturen gut gewirkt haben. In den meisten Fällen wurde überhaupt keine Wirkung beobachtet; die Feldbesitzer mußten sehr häufig nach erfolgloser Anwendung der Mäusetyphusbakterienkulturen, um der Mäuseplage zu steuern, auf die Anwendung von Giftmitteln (Strychninweizen, Strychninhafer, Phosphorlatwerge, Phosphorsirup, Gaspatronen) zurückgreifen.« Nach dem Bericht eines Landratsamtes hatten sich trotz der Bekämpfung die Mäuse in erschreckendem Umfang wieder vermehrt, daß Bauern, die durchweg mit großer Bereitwilligkeit die gegebenen Anweisungen in der vertrauensvollen Hoffnung auf einen Erfolg befolgt hatten, bald die Meinung vertraten, daß man die Mäuse nicht vertilgt, sondern sogar noch groß gefüttert habe.

Die Autoren kommen, wie auch der Apotheker St. D. A. Leetsch in seiner kritischen und sehr objektiven Betrachtung: »Bakterienpräparate gegen Mäuse und Ratten« (Die Deutsche Apotheke, Jahrgang 2, 1933, Nr. 18), zu dem Schluß, daß das Auslegen von Bakterien zur Schädlingsbekämpfung nicht zweckmäßig sei.

Noch niederschmetternder wirken die Beobachtungen der Autoren über die Wirkung der verwendeten Mäusetyphuskulturen auf Menschen. In 3 Gruppen (»vollkommen sicher nachgewiesen«, »höchstwahrscheinlich« und »wahrscheinlich«) zusammengefaßt werden genaue Einzelberichte über Art der Vergiftung, Krankheitsbild und über den bakteriologisch-serologisch geführten Nachweis der Erkrankungsfälle gegeben. In einem weiteren Abschnitt wird eine Zusammenstellung der verschiedenen zur amtlichen Kenntnis gelangten Fälle gebracht, in denen Erkrankungen

von Haustieren (Pferde, Rinder, Ziegen, Geflügel) und Wild (Hasen und Fasanen) im nachgewiesenen oder vermuteten Zusammenhang mit dem Auslegen der Mäusetyphuskulturen stehen. Auch hier werden Angaben gemacht über Art der Infektion, den Krankheitsverlauf und den bakteriologisch-serologischen Nachweis.

Auf Grund der eigenen Beobachtungen und Untersuchungsergebnisse und der bisher vorliegenden Angaben der Fachliteratur, die in objektiver Weise angeführt wird, halten die Verfasser den Nachweis erbracht, »daß die Bekämpfung von Mäusen durch Mäusetyphusbazillen oder Ratinbazillen nicht zum Erfolge führt, daß das Auslegen von Mäusetyphus- oder Ratinbazillen vielmehr die allgemeine menschen- und tierhygienischen Belange sehr schwer gefährdet«. Da die den Verkehr mit Mäusetyphusbazillen regelnden Bestimmungen in der Praxis schwere Schädigungen von Menschen und Nutztieren nicht haben verhindern können, halten es die Verfasser für dringend geboten, die Verwendung von Bakterien der Enteritisgruppe zur Vertilgung tierischer Schädlinge nicht weiter zu ermöglichen. Vom Standpunkt der allgemeinen Menschen- und Tierhygiene erscheint es widersinnig, auf der einen Seite der Entstehung von Lebensmittelvergiftungen bei Menschen und von Fleischvergifterinfektionen bei Tieren ständig durch schwierige und kostspielige Maßnahmen entgegenzuwirken, während auf der anderen Seite systematisch Bakterienkulturen derselben Enteritisgruppe, deren unberechenbare Virulenzschwankungen sowohl zum Versagen hinsichtlich der Nagetierbekämpfung als auch zur vollen Pathogenität für Menschen, Haustiere und Wild führen können, in unbegrenzter Menge in der freien Natur ausgelegt und damit wieder systematisch Infektionsquellen für Menschen und Tiere geschaffen werden.

Trappmann, Berlin-Dahlem.

Dr. Karl Rathsack, Der Speisewert der Kartoffel. Verlagsgesellschaft für Ackerbau m. b. H., Berlin SW. 11, 1935. 139 S. Preis 7,50 *RM*.

Die Umstellung des deutschen Kartoffelbaues auf den ausschließlichen Anbau von krebsfesten Sorten machte bisher insofern Schwierigkeiten, als behauptet wurde, daß der gute Speisewert gewisser anfälliger Sorten von den krebsfesten Neuzüchtungen noch nicht erreicht sei. Die Feststellung des Speisewertes war aber eine stark persönliche Angelegenheit, da die Bewertung nur durch eine Koch- und Kostprobe vorgenommen werden konnte. Es ist daher zu begrüßen, daß der Verfasser hier einen Weg beschreitet, um zu einer unpersönlichen und schnelleren Beurteilung von Neuzüchtungen zu gelangen. Wenn auch das Endziel noch nicht erreicht ist, so sind wir doch mit dieser Untersuchung einen guten Schritt vorwärts gekommen.

Aus der Fülle der Untersuchungen sei nur das folgende hervorgehoben: Der Zerkochungsgrad und die Schnittfestigkeit der gekochten Kartoffel werden durch sinnreiche Apparate gemessen. Die chemische Untersuchung ergab, daß der Zerkochungsgrad, entgegen der Annahme des Referenten, unabhängig von den chemischen Werten für Trockensubstanz, Stärke, Eiweiß und Stärkeeiweißzahl ist. Dagegen zeigte die Schnittfestigkeit positive Beziehungen zum Stärkegehalt. Der Zerkochungsgrad nimmt mit zunehmender Lagerzeit je nach Sorte verschieden schnell ab. Da aber die chemische Zusammensetzung dabei keine wesentliche Änderung erleidet, so muß angenommen werden, daß der Turgorverlust für das Absinken des Zerkochungsgrades verantwortlich zu machen ist. Was den Geschmack anbetrifft, so wurde wahrscheinlich gemacht, daß die Geschmacksbildung vom Gleichgewicht zwischen Kali und Stickstoff beeinflußt wird, so daß z. B. mit zunehmendem Gehalt der Kartoffel an Stickstoffverbindungen der Geschmack verschlechtert wird. Daraus erklärt sich auch die Beobachtung, daß die Düngung mit Stallmist nicht immer Gewähr für gutschmeckende Speisekartoffeln gibt, weil in ihm der Stickstoff relativ zum Kali vorherrscht.

K. Snell.

Snell, K., und Geyer, H., Die Kartoffelsorten der Reichssortenliste, ihre Erkennung, Unterscheidung und wirtschaftliche Bewertung. Berlin, Paul Parey 1935. 80 S. mit 30 Abb. Preis brosch. 1,80 *RM*, in größeren Mengen billiger.

Es ist sehr zu begrüßen, daß der Kartoffelsorten-Vereinigung des Reichsnährstandes durch die Reichssortenliste die Sortenbeschreibung durch das vorliegende Buch sozusagen auf dem Fuß folgte. Die Snell'schen »Kartoffelsorten«, die in ihrer Gründlichkeit und in der erschöpfenden Darstellung der zahlreichen Sorten ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Kartoffelzüchter, -vermehrer und -händler waren, sind durch das neue Buch von Snell und Geyer zeitgemäß umgestaltet worden. Die Anpassung des Buches an die Reichssortenliste und die Aufnahme der wirtschaftlichen Eigenschaften der einzelnen Sorten, ihre Eignung für die bestimmten Böden und Verwendungszwecke, Kocheigenschaften, ihr Verhalten gegen Schorf und Eisenfleckigkeit u. a. erhöhen die praktische Brauchbarkeit des Buches außerordentlich. Die Tatsache, daß der eine Verfasser als langjähriger Mitarbeiter der Deutschen Kartoffelkulturstation und jetziger Sachbearbeiter der Kartoffelversuche des Reichsnährstandes über große Erfahrungen verfügt, bürgt für die Zuverlässigkeit der Angaben über die wirtschaftliche Wertigkeit der Kartoffelsorten. Der Beschreibung der einzelnen Sorten geht, wie früher im Snell'schen Buch, ein für die Zwecke des vorliegenden Buches wesentlich gekürzter allgemeiner Teil voran. Entsprechend der erweiterten Zielsetzung ist ein kurzer allgemeiner Abschnitt über die den wirtschaftlichen Wert bedingenden Eigenschaften aufgenommen. Die alphabetische Aufzählung der Sorten wird die praktische Brauchbarkeit erhöhen.

Besonders hingewiesen sei auf das Verzeichnis der Sorten, die nach den Anordnungen des Reichsnährstandes 1935 letztmalig und nur noch als »Anerkannte Saatware« anerkannt und für das Anbaujahr 1936 in den Verkehr gebracht werden dürfen (Seite 78) und die im einzelnen in dem vorliegenden Buch nicht beschrieben sind.

Das Buch wird in der vorliegenden Fassung noch mehr als die früheren »Kartoffelsorten« ein wichtiges praktisches Hilfsmittel für jeden Züchter, Kartoffelbauer und -händler bei der Wahl der Sorten zum Anbau und Verkauf sein. Für die amtlichen Stellen des Deutschen Pflanzenschutzdienstes, für sämtliche im Anerkennungsdienst tätigen Personen sowie für die Sachverständigen im Kartoffelhandel beim Reichsnährstand ist es unentbehrlich. Auch der geringe Preis wird ihm eine weite Verbreitung sichern.

Schlumberger.

L. Fulmek und W. Ripper: Nützlinge in Garten, Feld und Wald. 2. Auflage. Stuttgart, Franckh'sche Verlagshandlung, 1935. 128 Seiten, 49 Abbildungen. Preis kart. 3,60 *RM*, geb. 4,50 *RM*.

Verf. beschreiben in schneller Folge Säugetiere, Kriechtiere, Vögel, Insekten, Spinnentiere und Kleinlebewesen, die dem Menschen nützlich werden können. Vorkenntnisse werden nicht vorausgesetzt. Darum konnte bei dem geringen Umfang des Buches das meiste nur angedeutet werden. Den breitesten Raum nehmen naturgemäß die räuberischen und parasitischen Insekten ein, ohne daß aber auch hier Einzelheiten gegeben werden. Für die biologische Bekämpfung werden die bekannten Musterbeispiele angeführt und die Methoden der Zucht und der Verwendung von Nutzinsekten beschrieben. Trotz mancher Ansätze, der praktischen Land- und Forstwirtschaft zu dienen, bleibt das Büchlein doch nur eine kurze Zusammenstellung für Naturliebhaber. Als solche ist sie gut und nützlich zu lesen, jedoch wird der Anspruch (in der Buchankündigung) »das grundlegende Werk« und (auf der Umschlagseite) »eine Einführung in die Grundanschauungen und Grundaufgaben der modernen biologischen Schädlingsbekämpfung« zu sein, durch den Inhalt nicht gerechtfertigt. Beachtenswert sind gerade für den Naturliebhaber die Hinweise, daß für die Durchführung der biologischen Bekämpfung »nur die tüchtigsten und erfahrensten Fachleute« herangezogen werden sollen.

E. Janisch, Berlin-Dahlem.

Aus dem Pflanzenschutzdienst

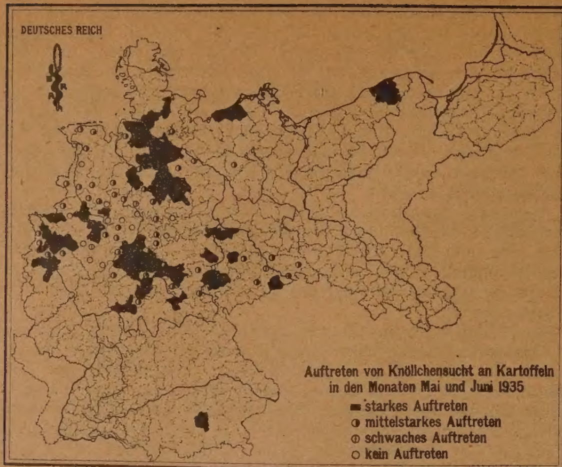
Krankheiten und Beschädigungen der Kulturpflanzen im Monat Juni 1935 [1])

Witterungsschäden.

Der Juni war fast überall zu warm. Die Meldungen über starke Spätfrostschäden im Mai (vgl. Nr. 7, S. 69, Karte I) gingen ferner aus Schleswig-Holstein, Lübeck, Pommern, Brandenburg und Westfalen ein. Meist litten der Roggen und die Kirschbäume. — Starker Nachtfrost mit Eisbildung wurde in der Grenzmark (Kr. Meseritz) beobachtet; die Frostschäden an Getreide, Grünfutterpflanzen und Kartoffeln sollen nach vorsichtiger Feststellung über 400 000,— *RM* betragen [1]). — Die Zahl der Gewitter war vor allem in Nordwest-Deutschland sehr groß. — Schwere Hagelschäden wurden aus Bremen, Schleswig-Holstein (z. T. 100 % an Roggen), Lübeck, Provinz und Freistaat Sachsen, Hessen-Nassau, Westfalen, Baden (an Getreide und Obst bis 100 %), vereinzelt auch aus Bayern gemeldet. — Die Niederschlagsmenge war im Süden und Osten unter normal, im Norden und Westen dagegen zu hoch. — Stellenweise starke Schäden durch die Getreidelagerung wurden in Brandenburg und Baden beobachtet.

Unkräuter. Starke Verunkrautung wurde hauptsächlich aus Mitteldeutschland, Rheinprovinz, Baden und

[1]) Nationalsozialistische Landpost, Folge 30, 26. Juli 1935.

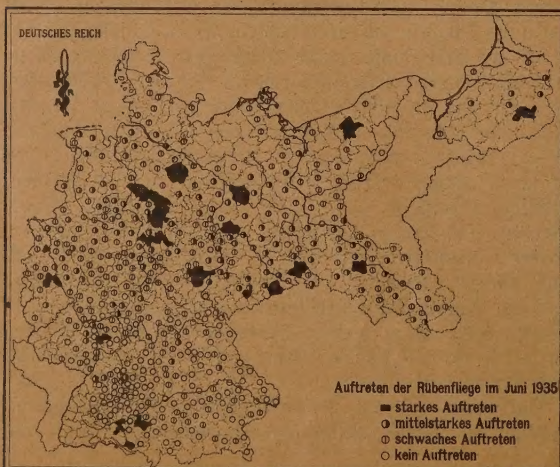


Karte I.

z. T. aus Württemberg gemeldet. Am meisten wurde über das Auftreten von Ackersenf, Hederich, Ackerdistel, Windhalm, Melde, Kornblume, Klatschmohn und Wicken geklagt.

Weichtiere. Starke Schäden durch Schneckenfraß an Erdbeeren und Gemüse wurden vereinzelt in Oldenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein beobachtet.

Insekten. Maulwurfsgrillen traten z. T. sehr stark auf in Baden, stellenweise in Brandenburg-Ost, Grenzmark, Brandenburg und vereinzelt stark in Bayern. — Meldungen über starkes Auftreten von Drahtwürmern (vgl. Nr. 7, S. 69, Karte II) gingen ferner ein aus Hamburg, Schleswig-Holstein, Lübeck, Freistaat Sachsen, Hessen-Nassau, Westfalen, Rheinprovinz, Hessen und Württemberg. — Wiesenschnakenlarven traten stellenweise stark in Schleswig-Holstein und Westfalen auf. — Erdraupen schädigten vereinzelt stark in Schleswig-Holstein, Lübeck, Brandenburg und Hessen. — Engerlingsfraß vereinzelt stark in Lübeck, Anhalt, Baden und Württemberg, häufig stark in Schlesien. — Starker Maikäferfraß wurde aus Brandenburg-Ost, Grenzmark, Freistaat Sachsen, Baden, Württemberg und vereinzelt aus Bayern gemeldet. — Junikäfer traten vereinzelt stark in Baden und Bayern auf. — Starkes Auftreten von Blattläusen, besonders an Obst, wurde fast aus allen Gegenden des Reiches gemeldet; außergewöhnlich starker Befall wurde in Brandenburg-Ost, Grenzmark, Anhalt, Freistaat und Provinz Sachsen beobachtet.



Karte II.

Wirbeltiere. Über starke Wildschäden wurde vereinzelt aus Hessen-Nassau und Westfalen berichtet. — Kaninchen schädigten stellenweise stark in Freistaat Sachsen. — Wühlmäuse verursachten vereinzelt starke Schäden in Brandenburg-Ost, Freistaat Sachsen, Westfalen und Bayern. — Feldmäuseschäden wurden im Reiche nur ganz vereinzelt beobachtet. — Starker Krähenfraß an Maissaaten wurde vereinzelt aus Nord- und Westdeutschland gemeldet. — Sperlinge schädigten stark an den reifenden Getreide- und Rapsfeldern in der Provinz Sachsen.

Getreide. Getreiderost (ohne nähere Angabe) trat stellenweise stark auf in Schleswig-Holstein; Braunrost vereinzelt stark in Württemberg. — Flugbrand an Hafer stark in Schleswig-Holstein, Anhalt, Württemberg und Ostpreußen; erhebliche Zunahme der Krankheit, im Vergleich zu den Vorjahren, wurde in Lübeck, besonders in Brandenburg-Ost und Grenzmark festgestellt. — Weizenflugbrand war stark verbreitet in Mecklenburg, Brandenburg-Ost, Grenzmark und vereinzelt auch in Ostpreußen. — Flugbrand der Gerste vereinzelt stark in Ostpreußen. — Streifenkrankheit der Gerste war stellenweise sehr verbreitet, starker Befall wurde jedoch nur vereinzelt in Ostpreußen, Brandenburg-Ost, Grenzmark, Provinz Sachsen, Württemberg und Bayern beobachtet. — Fußkrankheiten traten vereinzelt stark auf in Hannover, Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Anhalt und Westfalen. — Stellenweiser starker Befall von Getreidemehltau wurde in Schleswig-Holstein, Provinz Sachsen und Westfalen beobachtet. — Flissigkeit des Hafers war stark verbreitet in Schleswig-Holstein, Lübeck, Brandenburg-Ost, Grenzmark und Brandenburg. — Dörrfleckenkrankheit des Hafers trat stellenweise stark in Hannover und Westfalen auf. — Hafernematoden schädigten stellenweise stark in Hannover, Schleswig-Holstein (»stärkere Schäden als sonst«), Lübeck und Westfalen, vereinzelt auch in Schlesien und Thüringen. — Fritfliegenlarven verursachen in Schleswig-Holstein, Provinz Sachsen und Württemberg vereinzelt starke Schäden. — Vereinzelt starkes Auftreten der Hessenfliege wurde in Ostpreußen und Brandenburg-Ost beobachtet. — Getreidelaufkäfer traten stellenweise stark in Provinz Sachsen auf.

Kartoffeln. Starkes Auftreten der Schwarzbeinigkeit wurde stellenweise aus Hannover und Ostpreußen gemeldet. — Verbreitung der Knöllchensucht in den Monaten Mai und Juni zeigt die Karte Nr. I; starkes Auftreten wurde hauptsächlich in den Gebieten, die im vorigen Sommer besonders unter Trockenheit litten, beobachtet. — Abbauerscheinungen waren sehr verbreitet in Brandenburg-Ost, Grenzmark, Westfalen, Rheinprovinz und vereinzelt auch in Württemberg.

Rüben. Wurzelbrand trat stark auf in Ostpreußen, vereinzelt in Anhalt, Provinz Sachsen, Thüringen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Pfalz und Baden. — Das Auftreten der Rübenfliege ist aus der Karte II zu sehen. — Rübenaaskäfer verursachten außergewöhnlich starke Schäden in Baden (die Rüben wurden z. T. 2 bis 3mal gesät), häufig stark auch in Unterfranken, stellenweiser starker Befall wurde auch aus Schlesien, Hessen-Nassau, Hessen, Pfalz und Württemberg gemeldet. — Rübenschildkäfer traten stellenweise stark auf in Pommern, Brandenburg-Ost, und Grenzmark (mehrfach stark). — Rübenblattwanze trat in Schlesien und Provinz Sachsen vereinzelt stark auf. — Rübenblattwespe schädigte vereinzelt stark in Hannover, Oldenburg und Pommern.

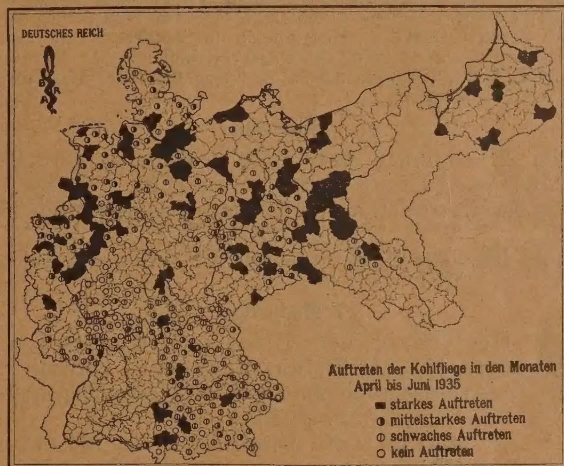
Futter- und Wiesenpflanzen. Erhebliches Auftreten von Larven der Blattnager an Wicken und Luzerne wurde überall in Ostpreußen beobachtet. — Larven der Schalottenfliege verursachten starke Schäden an Luzerne (40 Morgen Umbruch) in Schlesien.

Handels-, Öl- und Gemüsepflanzen. Kohlhernie trat vereinzelt stark auf in Oldenburg, Schleswig-Holstein, Brandenburg-Ost, Hessen-Nassau, Westfalen (z. T. sehr stark) und Rheinprovinz. — Schwärze an Rübsen (Alternaria) verursachte in östlichen Gebieten Schleswig-Holsteins sehr starke Schäden (bis 75 %). — Fußkrankheiten der Erbsen vereinzelt stark in Hannover und Schleswig-Holstein. — Wildfeuerkrankheit an Tabak vereinzelt stark in Baden. — Starke Schäden durch Kohlweißlingraupen wurden aus Hessen-Nassau gemeldet. — Das Auftreten der Kohlfliege in den Monaten April bis Juni zeigt die Karte Nr. III. — Zwiebelfliegen traten in Hannover, Freistaat Sachsen und Westfalen vereinzelt stark auf. — Kohlherzgallmücken verursachten stellenweise starke Schäden in der Pfalz, Niederbayern und Oberbayern. — Spargelkäfer vereinzelt stark in Schwaben, Unterfranken, Oberfranken und Mittelfranken. — Rapsglanzkäfer vereinzelt stark in Ostpreußen, Brandenburg-Ost, Grenzmark und Freistaat Sachsen. — Kohlgallenrüßler trat stark auf in Freistaat Sachsen, Thüringen, Hessen-Nassau, Unterfranken und Mittelfranken, Schwaben und Oberbayern. — Erheblicher Erdflohbefall wurde überall im Reiche beobachtet.

Obstgewächse. Kräuselkrankheit an Pfirsich trat stellenweise stark in Hamburg, Rheinprovinz, Pfalz und Bayern auf. — Taschenkrankheit an Pflaumen vereinzelt in Westfalen, Rheinprovinz und Württemberg. — Vereinzelt starkes Auftreten von Apfelmehltau wurde aus Hannover, Freistaat Sachsen, Pfalz, Unterfranken, Mittelfranken, Niederbayern, Oberbayern und Schwaben gemeldet. — Monilia an Kernobst vereinzelt stark in Württemberg; an Steinobst z. T. stark verbreitet in Brandenburg-Ost, Brandenburg, Rheinprovinz, vereinzelt auch in Schwaben. — Schorf an Kernobst war verbreitet in Oldenburg, Lübeck, Freistaat Sachsen, Rheinprovinz, Pfalz, Baden (fast überall sehr stark), Württemberg, Unterfranken, Mittelfranken, Niederbayern, Oberbayern und Schwaben. — Stellenweise starke Schäden durch amerikanischer Stachelbeermehltau wurde aus Hannover, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz, Württemberg und mehrfach aus Bayern gemeldet. — Starke Schäden durch Botrytisfäule an Erdbeere wurden in Hamburg beobachtet. — Pockenkrankheit der Birne (Eriophyes piri) trat stark in Freistaat Sachsen, Pfalz, Mittelfranken, Schwaben und Oberbayern auf. — Stellenweiser starker Befall durch Gespinstmotten wurde in Ostpreußen, Provinz und Freistaat Sachsen, Hessen-Nassau und Baden beobachtet. — Obstmade trat in Hessen-Nassau und Rheinprovinz vereinzelt stark auf. — Frostspanner vereinzelt stark in Baden und Württemberg. — Goldafter vereinzelt in Brandenburg-Ost. — Birngallmücken waren stellenweise stark in Lübeck und Freistaat Sachsen. — Gartenlaubkäfer trat vereinzelt sehr stark auf in Ostpreußen, Freistaat Sachsen und Bayern. — Starker Apfelblütenstecherbefall wurde aus Hessen-Nassau und z. T. aus Hessen und Württemberg gemeldet. — Pflaumensägewespe trat sehr stark in Ostpreußen (Schäden bis 50 %), Hannover, Brandenburg und Süddeutschland auf. — Apfelblattsauger mehrfach stark in Unterfranken, Mittelfranken, vereinzelt stark in Hessen-Nassau, Schwaben und Niederbayern. — Starkes Auftreten von Blutlaus wurde gemeldet aus Lübeck, Provinz und Freistaat Sachsen, Anhalt, Thüringen und Hessen-Nassau, vereinzelt auch aus Hannover, Brandenburg, Westfalen, Rheinprovinz, Württemberg und Bayern. — Schildläuse traten mehrfach stark in Hessen-Nassau, vereinzelt auch in Provinz Sachsen und Hessen auf. — Schmierläuse stark in Freistaat Sachsen. — Erheblicher Raupenfraß an Obstbäumen („vorwiegend wohl Apfelbaumgespinstmotte") wurde in allen Kreisen der Provinz Brandenburg-Ost und Grenzmark beobachtet. — Erdbeerenblütenstecher vereinzelt stark in Mittelfranken und Schwaben. — Stachelbeerblattwespe trat in einzelnen Fällen stark auf in Hannover, Ostpreußen, Pfalz und Oberbayern.

Reben. Vereinzelt starkes Auftreten von Heuwurm wurde aus der Pfalz gemeldet.

Forstgehölze. Folgende Krankheiten und Schädlinge traten im Juni stark auf: Kiefernschütte (Lophodermium pinastri) in Pommern (Kr. Dramburg) und Freistaat Sachsen (AH. Kamenz), Kieferntriebsterben (Cenangium abietis) in Brandenburg (Kr. Westhavelland), Ulmensterben (Graphium ulmi) in Ostpreußen (Kr. Labiau) und Anhalt (Kr. Bernburg und Dessau), Eichenwickler (Tortrix viridana) in Ostpreußen (Kr. Labiau), Provinz Sachsen (Kr. Osterburg) und Freistaat



Karte III.

Sachsen (AH. Glauchau, Meißen, Freiburg, Döbeln, Grimma, Rochlitz, Borna und Oschatz), Weißtannentriebwickler (Cacoecia murinana) „in fast ganz Baden, vor allem im nördlichen Schwarzwald sehr stark; der Fraß dauert schon 4 Jahre und ist heuer wieder stärker als im letzten Jahre", Gespinstmotten (ohne nähere Angabe) in Provinz Sachsen (Kr. Salzwedel und Delitzsch), Buchenrotschwanz (Dasychira pudibunda) in Rheinprovinz (sehr stark in den Kreisen Trier und Berncastel), Kiefernspanner (Bupalus piniarius) in Hannover (Kr. Celle, — Flug) und Freistaat Sachsen (AH. Oschatz), Großer Frostspanner (Hibernia defoliaria) in Pommern (Lichtfraß an Eichen im Kreise Bublitz), Nonne (Lymantria monacha) in Pommern (Kr. Naugard, z. T. Kahlfraß), Großer brauner Rüsselkäfer (Hylobius abietis) in Hannover (Kr. Harburg), Freistaat Sachsen (AH. Kamenz und Oschatz), Blaugrauer und behaarter Rüsselkäfer (Metallites atomarius und mollis) in Baden (AB. Pforzheim), Buchdrucker (Ips typographus) in Freistaat Sachsen (AH. Grimma und Borna) und Baden (AB. Neustadt), Gemeiner Nutzholzborkenkäfer (Xyloterus lineatus) in Freistaat Sachsen (AH. Schwarzenberg), Kleine Fichtenblattwespe

(Lygaeonematus abietinus) in Oldenburg (A. Friesland), Ostpreußen (Kr. Labiau) und Freistaat Sachsen (AH. Meißen, Freiberg, Döbeln, Grimma, Rochlitz und Borna) und Baden (AB. Rastadt und Bühl), Kiefernbuschhornblattwespe (Lophyrus pini) in Freistaat Sachsen (AH. Leipzig und Annaberg), Lophyrus rufus in Freistaat Sachsen (AH. Annaberg, Chemnitz und Marienberg), Kieferngespinstblattwespe (Acantholyda hieroglyphica) in Freistaat Sachsen (AH. Löbau), Tannentriebblattlaus (Dreyfusia nuesslini) in Baden (ohne nähere Angabe), Phyllaphis strobi in Freistaat Sachsen (AH. Grimma), Schildlaus (Lecanium corni) in Freistaat Sachsen (AH. Leipzig).

Pflanzenbeschau

Polen: Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenteilen. Die Geltungsdauer der Kriseneinfuhrverbote (Anl. Nr. 2 zu der polnischen Verordnung vom 12. Oktober 1934)[1]) ist durch Verordnung vom 29. April 1935 (Dziennik Ustaw Rz. P. Nr. 32/232 vom 1. Mai 1935) bis zum 31. Oktober 1935 einschließlich verlängert worden.

(Auszug aus Deutsches Handels-Archiv 1935, S. 2357.)

[1]) Nachr.-Bl. 1935, Nr. 5, S. 50.

Uruguay: Zollfreiheit für die Einfuhr von Saatkartoffeln. Durch ein im Diario Oficial veröffentlichtes Dekret vom 28. Mai 1935 wird für die Einfuhr von Saatkartoffeln unter gewissen Bedingungen Zollfreiheit bewilligt, die bisherige Monopolstellung des Servicio Oficial de Distribución de Semillas für die Belieferung der uruguayischen Erzeuger beseitigt und das für den Hektar Anbaufläche zugelassene Höchstquantum von 2 500 auf 1 700 kg herabgesetzt.

7. Nachtrag

zum Verzeichnis der Pflanzenbeschausachverständigen für die Kartoffelausfuhr. (Beilage 1 zum Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutzdienst Nr. 12, 1934.)

Nr. 195. hinter Dr. Merkel einfügen: Dr. Nerling, wiss. Hilfsarb.;

7. Nachtrag

zum Verzeichnis der Pflanzenbeschausachverständigen für die Pflanzenausfuhr. (Beilage 2 zum Nachrichtenblatt für den Deutschen Pflanzenschutzdienst Nr. 12, 1934.)

Nr. 106. hinter Dr. Merkel einfügen: Dr. Nerling, wiss. Hilfsarb.;

Prüfungsergebnisse

»Grodyl extra« der J. G. Farbenindustrie A.-G., Leverkusen a. Rh., ist auf Grund der Hauptprüfung als unverdünnt anzuwendendes Spritzmittel gegen Kornkäfer in leeren Lagerräumen, Speichern usw. anerkannt und damit für das »Vorratsschutzmittelverzeichnis« der Biologischen Reichsanstalt vorgemerkt worden.

Anwendung: Bespritzen der Gesamtfläche mit rund 50 ccm auf den Quadratmeter.

»Vapogen« der Firma Brabender G. m. b. H., Duisburg, Düsseldorfer Chaussee 65a, ist auf Grund der Hauptprüfung als Verdunstungsmittel gegen Kornkäfer und Brut im Getreide in gasdichten Silos unter Benutzung besonderer Begasungsanlagen und unter der Voraussetzung, daß die Richtlinien der Feuerversicherungsgesellschaften bei diesen Anlagen eingehalten werden, anerkannt und damit für das »Vorratsschutzmittelverzeichnis« der Biologischen Reichsanstalt vorgemerkt worden. Als Hersteller solcher Begasungsanlagen, die nach den Erfahrungen der Biologischen Reichsanstalt mit Erfolg gearbeitet haben, sind die Firmen Hartmann A.-G., Offenbach a. M., und die Miag, Mühlenbau und Industrie A.-G., Braunschweig, zu nennen.

Personalnachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Leiter der Zweigstelle Bernecastel-Cues, Regierungsrat Dr. Zillig, zum Regierungsrat als Mitglied, den wissenschaftlichen Assistenten Dr. Winkelmann zum Regierungsrat bei der Biologischen Reichsanstalt ernannt.

Der Reichsbeauftragte für die Bekämpfung der Bisamratte, Regierungsrat Dr. Pustet, ist unter folgender Anschrift zu erreichen: Pasing bei München, Schließfach 60.

Die Beilage »Amtliche Pflanzenschutzbestimmungen« fällt in dieser Nummer aus.

Der Phänologische Reichsdienst bittet für August 1935 um folgende Beobachtungen:

Beginn der Ernte von:

Sommerroggen ....
Sommergerste ....
Winterweizen ....
Sommerweizen ....
Hafer ....
Kartoffel ....
Raps ....
Apfel (Sorte!) ....
Birne (Sorte!) ....
Pflaume (Sorte!) ....
Zwetsche (Sorte!) ....
Pfirsich (Sorte!) ....

Unkräuter und Schädlinge:

Mutterkorn (Claviceps purpurea), Sklerotium an Roggen ....
Erdraupe (Agrotis segetum), Larven an Frühkartoffeln ....
Rost (Uromyces betae) an Rüben ....
Polsterschimmel (Monilia fructigena) an Apfelfrucht ....
Derselbe an Birnenfrucht ....

Beobachter: ....

(Name und Anschrift [Ort (Post) und Straße].)

Es wird um Zusendung der Daten an die Zentralstelle des Deutschen Phänologischen Reichsdienstes in der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 19, gebeten. Auf Wunsch stehen auch Beobachtungsvordrucke für die ganze Vegetationszeit zur Verfügung, welche möglichst zeitig gegen Ende des Jahres als gebührenpflichtige Dienstsache (also unfrankiert) eingesandt werden können. — Gleichzeitig wird nochmals gebeten, die noch ausstehenden Beobachtungen aus dem Vorjahre (1934) nunmehr umgehend einzusenden.

Reichsdruckerei, Berlin.
4468 35 II E